



Hannelore Buls
Leiterin des Bereiches
ver.di Frauen- und Gleichstellungspolitik;
Sprecherin der AG FAP¹

Wege in und aus der Armut: Reform der Bedarfsgemeinschaft – ein Weg
Fachtagung am 24. August 2011 in Berlin
Zur Einführung

Sehr geehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,

zuerst möchte ich hier – auch im Namen meiner Vorstandskollegin **Elke Hannack** – die **Rolle als Gastgeberin** des Hauses wahrnehmen: Ich begrüße Sie und Euch alle ganz herzlich im **ver.di Haus am Ostbahnhof**. Unsere **Bundeszentrale** ist hier seit einigen Jahren im neuen Haus und ich denke, dass es mit seiner **Modernität** und **Zweckmäßigkeit** auch ein wenig unsere **Haltung zu Arbeit und Leben** repräsentiert. Wir haben hier in unseren Veranstaltungsräumen die Gelegenheit, gemeinsam interessante **Themen** weiter zu bearbeiten und **in die Politik** zu tragen.

Unser heutiges Thema ist die Bedarfsgemeinschaft.

Ich darf Ihnen zunächst die Kolleginnen der Arbeitsgruppe vorstellen, die mit mir zusammen das Thema aufgegriffen haben, die Idee zu dieser Veranstaltung hatten und diese in die Tat umgesetzt haben:

Judith Brandner, Fachanwältin für Sozialrecht und Vorstandsmitglied der Berliner überparteilichen Frauen-Initiative (ÜPFI). **Carola von Braun**, FDP Berlin und vielen bekannt aus der Berliner Politik und ebenfalls Vorstandsmitglied der ÜPFI, sozusagen meine beiden „Co's“ bei der Vorbereitung dieser Veranstaltung.

Gudrun Laufer vom Berliner Frauenbund war die Initiatorin des Themas in der Arbeitsgruppe. Und mitgearbeitet am Inhalt haben außerdem **Christel Wietusch**, **Pia Kaiser**, **Ursula Hasecke** und **Uta Denzin**. Politisch unterstützt wurde das Anliegen von **Mechthild Rawert**, MdB SPD, **Anja Kofbinger**, MdA B90/Grüne und **Brigitte Triems**, Demokratischer Frauenbund und Präsidentin der Europäischen Frauenlobby (EWL).

Entstanden ist die Idee zu dieser Arbeit, als das **Bundesverfassungsgericht** im vergangenen Jahr das **Urteil zu den Regelsätzen** des Sozialgesetzbuches II (SGB II) gesprochen hatte. Wir – wie andere auch, z.B. der Deutsche Frauenrat – nahmen dies zum Anlass, erneut auf die im Sinne von Frauen und Kindern **notwendigen Veränderungen** im SGB II hinzuwirken, denn wir vertraten – und vertreten – die Auffassung, dass das SGB II mit seiner **Bedarfsgemeinschaft** und den überall vorhandenen **Kann-Regelungen** Frauen benachteiligt, die Bildung solidarischer Lebensgemeinschaften behindert und – in Folge davon – Familien in Armut verbleiben lässt und Kindern Bildungschancen entzieht.

¹AG Frauen – Arbeit – Politik (FAP), ein überparteiliches Bündnis frauenpolitischer Verbände, Organisationen und Personen in Berlin

Und wir fühlten uns in dieser Auffassung noch bestätigt, als wir die Antwort des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (**BMAS**) zu unserem Schreiben erhielten: Sie bestätigte genau die von uns kritisierte **Abhängigkeit** innerhalb der Bedarfsgemeinschaft, die **Rechtlosigkeit** durch die Kann-Regelungen und nicht vorhandene **rechtliche Anspruchsgrundlage** für Erwerbslose, Hilfebedürftige und Leistungsberechtigte. Und all dieses wurde als **gesetzeskonform** dargestellt. Stimmt – kann ich da nur sagen – rechtmäßig und politisch beabsichtigt aber nicht befriedigend!

Das ist also **unser heutiges Thema**, denn diese Antwort brachte uns den Gedanken nahe, dass *innerhalb* des bestehenden Gesetzes **keine Änderung der Lage** für Rat- und Arbeitssuchende zu erwarten ist.

Das Ganze muss also **politisch weiter bewegt werden**.

Und in dieser Auffassung wurden wir von etlichen anderen, **Wissenschaftlerinnen** und **Politikerinnen**, unterstützt, von denen auch einige heute teilnehmen. Außerdem gab es im Januar 2011 ein Gespräch mit Mitgliedern des **Bundestags-Ausschusses** für Arbeit und Soziales, in dem wir feststellten, dass die alltäglichen **Auswirkungen** des SGB II und seine Zusammenhänge mit dem „Rest“ der Arbeitswelt, insbesondere mit der **prekären Beschäftigung** sowie mit der Wirkung auf **Lebensgemeinschaften** bei politischen EntscheidungsträgerInnen eher **nicht bekannt** sind.

Bekannt und Grundlage politischer Debatten und Entscheidungen sind stattdessen die offiziellen **Evaluationen**, die aber vor allem untersuchten, ob die **beabsichtigte Wirkung** der Hartz-Gesetze auch erzielt worden ist, nämlich **Mittel einzusparen** und die **Arbeitslosenzahlen** zu senken. Das half uns jedoch nicht weiter, denn damit sind die **nicht gesetzlich beabsichtigten Wirkungen**, die aber zweifellos vorhanden sind und die Realität von **Erwerbslosen** und **Beschäftigten** und ihren **Familien** nachhaltig beeinflussen, **ausgeblendet**.

Wir machen hier deshalb den **Versuch**, uns genau *hiermit* zu beschäftigen. Kein leichtes Unterfangen! Denn nicht alles kann mit wissenschaftlichen Ergebnissen heute schon (oder noch) unterlegt werden, da an manchen Stellen aktuelle Untersuchungen fehlen. Dennoch wird uns diese **Debatte** weiterführen, davon bin ich überzeugt.

Die Veranstaltung ist in 4 Themenblöcke unterteilt:

Block 1 Auswirkung rechtlicher Regelungen auf die Arbeits- und Lebenspraxis von Frauen

Welche Auswirkungen des SGB II für Frauen kommen nicht in die Öffentlichkeit?

Wir beginnen mit Frau **Judith Brandner**, Fachanwältin für Sozialrecht, die für uns einige Fälle aus ihrer anwaltlichen Beratung beschreibt. Nach diesem Beitrag werden alle verstehen, warum wir dieses Thema verfolgen.

Zumutbar ist jeder Arbeit – zum Zusammenhang von geringfügig entlohnter Beschäftigung und SGB II

Als nächstes spricht Frau **Dr. Elisabeth Botsch** vom Deutschen Frauenring und Vorstandsmitglied des **Deutschen Frauenrates**, dessen Positionierung zu **geringfügig entlohnter Beschäftigung** (Minijobs) auch den Zusammenhang von Niedriglohn und der SGB-II-Aufstockung aufgreift. Der Deutsche Frauenrat vertritt die Auffassung, dass die sozialversicherungsfreie Beschäftigung abgeschafft werden muss und dass gleichzeitig die **Zumutbarkeit** des SGB II geändert werden muss, damit für Frauen die Zugangsmöglichkeiten zu ordentlich bezahlten Jobs gewährleistet werden können.

Block 2 Unternehmen handeln ökonomisch rational – und wir beschreiben auch warum

Wie kommen Beschäftigte in den Niedriglohnbereich?

Dieser Beitrag von mir stellt als erstes die These auf: Niemand nimmt freiwillig eine schlecht bezahlte Beschäftigung an, wenn eine vergleichbare, besser bezahlte zur Verfügung steht. Er befasst sich also mit den **Rahmenbedingungen**, die Frauen in den Niedriglohnsektor verweisen. Es gibt eine Reihe

von **gesetzlichen** Rahmenbedingungen, z.B. das Ehegattensplitting in Verbindung mit der Steuerklasse 5 oder die gesetzlich erlaubte geringfügig entlohnte Beschäftigung, sowie **ökonomische**: Niedriglohn ist ein „Erfolgsrezept“ für Unternehmen im Dienstleistungssektor. Die Annahme dazu lautet: Der **Niedriglohnsektor** ist ein „**Verkäufer-Markt**“ – der Anbieter bestimmt die Konditionen.

Personalpraxis unter aktuellen gesetzlichen Bedingungen: Minijobs, Zumutbarkeit und Zuverdienst-Regelungen des SGB II im Dritten Sektor

Im Anschluss spricht Frau **Wibke Rockhoff**, Referentin für Grundsatz- und Arbeitsmarktfragen beim Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg und schlesische Oberlausitz. Das Anliegen dieses Beitrages ist klarzustellen, dass solche **Praxis in Deutschland** vorhanden ist, weil sie erstens **gesetzlich zugelassen** ist, zweitens durch weitere **Gesetze gefördert** wird, wie durch das SGB II, und drittens die sozialen Dienste in Deutschland zusätzlich durch die **Gesundheits- und Pflegepolitik** und deren Pflegesätze, Vergütungsvorgaben und gesundheitspolitische Regeln dazu *gebracht* werden, *genau* so zu handeln, denn von ihnen erwartet die Politik **ökonomisch rationales** Handeln, unter der Bedingung eines nur bedingt freien Marktes. Betrachtet werden Auswirkungen von gesetzlichen Vorgaben auf die Praxis eines nicht gewinnorientierten sozialen Dienstleisters.

Block 3 Alternativen sind erforderlich – und möglich

Dieser Block wendet sich dem Recht des **SGB II** und dessen Ausprägungen in der **Praxis der Jobcenter** zu, und stellt dar, was aus **wissenschaftlicher** und **gewerkschaftspolitischer** Sicht **geändert** werden sollte.

Gibt es Chancen für Nicht-Leistungsempfängerinnen – oder: Welche Chancen gibt es nicht für Leistungsempfängerinnen?

Frau **Dr. Alexandra Wagner**, vom Forschungsinstitut Internationaler Arbeitsmarkt (FIA) in Berlin ist vielen als anerkannte Arbeitsmarkt- und Frauenforscherin bekannt. Diese Kombination macht ihre Arbeit für die Behandlung dieses Themas besonders interessant, denn Alexandra Wagner hat z.B. Einblick genommen in die Praxis der **Jobcenter**, um Fragen zu behandeln wie diese:

- Wie verhält sich ein/e **VermittlerIn** gegenüber arbeitssuchenden Frauen, wenn sie **Kinder** haben? Gibt es hier überhaupt so etwas wie **Gender-Sensibilität**?
- Haben Frauen tatsächlich die **gleichen Rechte und Pflichten**, wenn sie in einer Bedarfsgemeinschaft leben – oder entscheidet ihr **familiärer Status** darüber, ob und wohin sie vermittelt werden oder eine Fortbildung erhalten?

Wir befassen uns in diesem Block also mit den gesetzlich erlaubten **Ungerechtigkeiten** und **Ungleichverteilungen** – und wie sie beseitigt werden könnten.

Individualisierung von Rechten und Pflichten – was heißt das und was will ver.di?

Elke Hannack, ver.di-Bundesvorstands-Mitglied und hier zuständig für Arbeitsmarkt und Sozialpolitik ist aus ihrer langjährigen Arbeit beim DGB und bei ver.di als ausgewiesene Arbeitsmarktexpertin bekannt, Mitglied im Verwaltungsrat der Bundesagentur für Arbeit. Elke Hannack stellt die **ver.di-Position** sowie den aktuellen **Antrag** zum ver.di-Bundeskongress vor.

Das Konstrukt der Bedarfsgemeinschaft im SGB II – Gleichstellungspolitische Defizite und gesetzliche Änderungserfordernisse

Frau **Manuela Schwarzkopf** vom Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen ist vielen auch bekannt aus ihrer Tätigkeit im Projekt von Frau Professor Ursula Rust von der Universität Bremen. Diese Gruppe hat konkret daran gearbeitet, was in der **Betrachtung und Behandlung einer Familie** (Bedarfsgemeinschaft) im SGB II verändert werden muss, damit diese Konstruktion nicht länger zum **Ausschluss** von Frauen aus der Arbeitsmarktpolitik und zu Benachteiligung von Kindern – eigenen, gemeinsamen und anderen – führt.

Die **Botschaft** dieses Beitrages ist: **Es geht!** Es gibt Vorschläge zu einer anderen Berechnung. Stichworte sind hier z.B. **fiktive** Hilfebedürftigkeit, **vertikale und horizontale Berechnung**. Besonders spannend an dem Beitrag ist der Zusammenhang zu den **Finanzen** von Bund und Ländern – womit wir wieder beim Anfang der gesamten **Hartz-Gesetzgebung** angekommen sind, denn deren **Ziel** war und ist nur bedingt die **Integration** in den ersten Arbeitsmarkt, sondern vorrangig nach wie vor die **Einsparung** von Haushalts- und Beitragsmitteln und die Umsetzung der **Subsidiarität**: Eigenleistung vor der Leistung des Staates. Wir wollen aber etwas anderes!

Block 4 Diskussion

Mit Beiträgen von **Cornelia Möhring**, Bundestagsabgeordnete der LINKEN und frauenpolitische Sprecherin sowie **Anja Kofbinger**, B90/Die Grünen, Mitglied im Abgeordnetenhaus von Berlin und frauen- sowie lesben- und schwulenpolitische Sprecherin und Mitglied im Petitionsausschuss.